Heroes

Von Tricksy

Kapitel 11: Eleven

Ja, mich gibt es tatsächlich noch! Daran hatte man auch allen Grund zu zweifeln, nachdem ich mir so ausreichend Zeit mit dem neuen Kapitel genommen habe (und das auch noch nach so einem Cut, sry u_U).
Die erste Hälfte (oder eigentlich noch nicht einmal)hatte bis vorgestern schon fröhlich auf meinem PC herumgegammelt und ich bin wirklich ums Verrecken nicht weitergekommen. Mir hat irgendwie die Inspiration gefehlt.
Dann bin ich durch Zufall auf ein tolles Lied gestoßen, mit dessen Hilfe mir quasi der Rest des Chaps aus den Fingern gequollen ist, ich habe mich im Prinzip von gestern Nachmittag bis gerade eben von diesem Song bedudeln lassen und das Kapitel fertiggestellt.
*Und da ich denke, dass alles mit dem Lied eine total andere Atmoshäre bekommt, würde ich vorschlagen, dass ihr euch das ja dabei auch mal anhören könnt ^__^*
Hören kann man es sehr gut auf dizzler.com, der Name kommt gleich noch, ich hab mir nämlich vorgenommen die Songs zu nennen, die ich während der verschiedenen Kapitel höre, und da es jetzt eh nur einer war... xD

Außerdem: Danke, danke, danke für die lieben, geschockten und gespannten Kommentare die ihr mir hinterlassen habt <3
*Den ersten habe ich sogar bekommen als ich das letzte Chap vielleicht schon 10 Minuten oben hatte (und das um Mitternacht!), da hab ich selbst noch einmal rüber gelesen um es auf Fehler zu durchforsten und dann seh ich das. War wirklich freudig überrascht ^___^*
Leider glaube ich auch (zumindest einige) Erwartungen mit dem Chap vernichten zu müssen, aber lest lieber selbst!

Jetzt gehts los >-<

Musik: Breaking Benjamin - Dance With The Devil

Die Tür wurde so heftig aufgestoßen, dass sie gegen die Wand knallte und ein dröhnendes Hallen im Treppenhaus zurückließ. Tsukasa dröhnte der Klang in den Ohren, er ignorierte ihn jedoch erfolgreich und trat in seine Wohnung. Fast vollautomatisch ließ er seine Tasche fallen und kickte die Tür mit seiner Verse zu, dann durchschritt er geradewegs den Flur bis zum Wohnzimmer. Er fragte sich wirklich inständig, welche Teufel ihn ritten, sofort nach dem Telefon zu sehen. Denn genau das tat er. Und erblickte nebenher noch genau das, womit er gerechnet und

was er schon am Vortag vorgefunden hatte. Mit einer energischen Bewegung löschte er die Nachrichten, die seine Mutter ihm auf das Band gesprochen hatte. Woher er wusste, dass es gerade seine Mutter war? Er hatte sich eine der älteren Nachrichten angetan. Und dann die anderen siebenunddreißig Stück unkommentiert gelöscht.
"KENJI! Wie kannst du es eigentlich wagen so etwas von... von... RÜCKSICHTSLOS zu verschwinden!? Ich weiß ganz genau, dass du da bist, junger Mann, jetzt nimm endlich den Hörer ab und hör dir an, was ich dir zu sagen habe! KENJI! Du bringst eine riesige SCHANDE über mich!"
In einem Punkt hatte sie unrecht gehabt, er war nämlich nicht zuhause gewesen. Das mit dem Verschwinden entsprach schon eher der Wahrheit.
Es hatte bestimmt einige Minuten gedauert, bis Tsukasa sich wieder gefangen hatte. Dann war er ohne ein weiteres Wort im Laufschritt zur Tür gegangen, und als ihm seine Mutter sogar noch gefolgt war, hatte er sie empört angeschrieen, sie gefragt, woher sie sich das Recht nähme, sich so etwas Unerhörtes zu erlauben. Er hatte nicht einmal eine Antwort abgewartet, sondern türknallenderweise die Flucht ergriffen und mit qualmenden Reifen endgültig das Weite gesucht. Was dort anschließend geschehen war, wollte er sich lieber nicht vorstellen.
Fakt war jedenfalls, dass seine Laune sofort umgeschlagen war, als er zuhause ankam. Was er noch kurz zuvor Wut genannt hätte, war auf einmal nicht mehr als pure Verzweiflung. Und je mehr er versucht hatte, sie sich auszureden, desto größer ist sie geworden. Es hatte nicht lange gedauert, bis er gemerkte hatte, dass die Pläne seiner Eltern ein enormer Rückschlag für sein Vorhaben gewesen waren. Wer seinem eigenen Kind einen Lebenspartner aufzwingen wollte, der würde es möglicherweise bei Widerspruch *steinigen*.
Tsukasa schüttelte entnervt den Kopf, um diesen Gedanken zu vertreiben. Es war einfach zu unglaubhaft, was er da erlebt hatte. So sehr, dass er manchmal noch damit rechnete, aus einem bösen Traum zu erwachen. Mit langen Schritten legte er die letzten Meter bis zu seinem Sofa zurück, versank kurz darauf in den weichen Polstern. Ganz plötzlich überkam ihn eine immense Müdigkeit, die ihn in den letzten zwei Tagen eigentlich kein einziges Mal gequält hatte. Um es genau zu sagen, hatte er in den letzten, ungefähren achtundvierzig Stunden nicht einmal ein Auge zugetan. Mit einem Mal wunderte ihn das, obwohl es ihm zuvor mehr als selbstverständlich vorgekommen war. Wieso schlafen, wenn es doch nun soviel zu bedenken gab? Wie sollte er die Sache denn jetzt angehen? Und was, bitteschön, sollte er Karyu eigentlich sagen? Er war ihm immerhin bis jetzt mit Antworten auf die Frage, wie es denn gelaufen sei, erfolgreich ausgewichen. Tsukasa hatte ihn am Handy lediglich damit abgespeist, dass seine Familie so wenig Zeit gehabt habe, dass er, ohne es wirklich zu merken, schon wieder in seinem Auto saß. Karyu war daraufhin verdächtig ruhig geworden, hatte jedoch gesagt, das könne vorkommen und sich dann verabschiedet. Sein Misstrauen war mehr als berechtigt. Schon allein, weil Tsukasa ihm seit dem Vorfall aus dem Weg gegangen war.
Er zuckte heftig zusammen, als Ankouru ihm auf den Schoß sprang und heftig miauend nach ihrem Futter verlangte. Mit einem entnervten Stöhnen ignorierte er sie, ließ statt aufzustehen den Kopf in den Nacken fallen. Vielleicht war er von vorne herein viel zu blauäugig an die Sache herangegangen. Nein, *auf jeden Fall*.
Ärger stieg in ihm auf. Jäher Ärger darüber, dass er sich einmal in seinem Leben *nicht* ausreichende Gedanken gemacht hatte. Und das hatte natürlich gleich zum Super-GAU führen müssen!
Tsukasa angelte nach seiner Katze und streichelte sie brutaler, als es hätte sein

müssen. Das ließ sie sich auch dementsprechend nicht lange gefallen, sondern kratzte empört nach ihm und machte sich von Dannen. Mit einem leisen Fluchen rieb er sich über die Hände und stand ruckartig wieder auf, machte eine zögernde Bewegung zur Zimmertür, hielt dann jedoch inne. Er fragte sich inständig, was er denn nun tun würde, wenn er das Wohnzimmer verließ. Im Grunde genommen hatte er die letzten zwei Tage nichts mit sich anzufangen gewusst. Wie auch, wenn er so ein immenses Problem im Nacken hatte? Er hatte schon versucht, die Zeit im Krankenhaus totzuschlagen – Karyu war er immer wieder erfolgreich entfleucht – aber irgendwann hat man ihn dazu verdonnert sich *endlich* frei zu nehmen. Nur damit er zuhause die Nachrichten seiner Mutter auffand. Womit man wieder am Anfang wäre.
Er stolperte wieder in den Flur. Wenn man es sagen wollte, könnte er sich jetzt mit Aktensortieren die Zeit vertreiben, statt hier im Kreis zu rennen, die Hände in die Luft zu reißen und Hilfe zu rufen. Schließlich war er Oberarzt, keiner konnte ihm verbieten, zu arbeiten. Und währenddessen traf ihn vielleicht ein Geistesblitz, man konnte ja nie wissen.
Es wäre doch gelacht, wenn es aus dieser misslichen Lage keinen guten Ausweg gäbe!

„Sagen Sie mal, spreche ich Mandarin oder so? *Zehn* pro Gang, ist doch nicht so schwer zu verstehen!“
Der Polizist trollte sich nickend und Karyu schüttelte entnervt den Kopf, schlug sich seinen Helm gegen den Oberschenkel. Mit verdrehten Augen wandte er sich wieder dem Geschehen im Foyer zu und stutzte sogleich, als ihm ein Arzt in seinem Alter entgegenstierte und sich die Brille das Nasenbein hochschob. Eine ganze Weile sahen sie sich nur gegenseitig an, dann hob Karyu die Augenbrauen.
„Falls ich etwas im Gesicht habe, dann können Sie mir das gerne sagen.“
„Ich habe mich nur gefragt, ob Sie vielleicht nicht dringend Urlaub bräuchten.“
„Den brauche ich seit Jahren. Fushimasu, richtig?“
Der nickte, schlängelte sich um ein paar Sitzgelegenheiten herum und achtete so penibel genau darauf, nirgendwo anzustoßen, dass Karyu skeptisch die Nase rümpfte. Als er schließlich vor ihm stehen blieb, streckte er ihm die Hand entgegen, Karyu nahm sie zögernd an.
„Was wird das denn jetzt für ne Nummer?“
„Ich will mich vorstellen.“
„Aber wir kennen uns doch schon.“
„Naja, wir haben uns trotzdem noch nicht offiziell vorgestellt, oder etwa doch?“
Karyu rollte mit den Augen und schüttelte einmal kräftig seine Hand.
„Yoshitaka Matsumura.“
„Ichio Fushimasu.“
„Sie sind eigenartig, wissen Sie das?“
„Wer hatte bitte vorgehabt, von hier zu flüchten?“
Karyu verzog das Gesicht und ließ Fushimasu wieder los, ohne auf dessen triumphierendes Grinsen zu achten. Irgendwie hatte er das dumpfe Gefühl, dass ihn sein kleiner Fluchtversuch sein Leben lang begleiten würde. Übertrieben umständlich zog er den Waffengurt wieder zurecht und bemerkte selbstgefällig, wie Fushimasu respektvoll auf ihn hinabsah. Anstatt sich jedoch wieder zu verflüchtigen, blieb er eiskalt neben ihm stehen.
„Sagen Sie mal, kann ich Ihnen irgendwie helfen?“, fragte Karyu mit gerunzelter Stirn.
„Ich dachte eher, dass ich vielleicht Ihnen helfen könnte.“
Mit einem nun sichtlich verwirrten Blick musterte Karyu den Arzt von oben bis unten,

blinzelte und schüttelte dann entnervt den Kopf. „Sehen Sie mich an. Ich bin ein bis unter die Zähne bewaffneter und geschützter Sondereinsatzkommando-Polizist. Und ich habe weder Kratzer noch andere Wehwehchen. Aber falls sich das ändert, komme ich gerne auf Ihr Angebot zurück, keine Sorge!“
Karyu lächelte Fushimasu mit aller Freundlichkeit, die er im Moment aufbringen konnte, an und drehte sich von ihm weg, um seines Weges - den zweiten Gang von links – zu gehen. Gerade als er sich daran machen wollte, sich zwischen Sitzreihe und überdimensionalen Pflanzentopf hindurch aus Fushimasus Reichweite zu schlängeln, packte der ihn am flachen Rücken und krallte sich im Stoff seiner Uniform fest. Karyu hielt jäh inne und spielte ernsthaft mit dem Gedanken, sich einfach loszureißen und dem Mann keine weitere Beachtung zu schenken, doch dann siegte seine gute, innere Stimme und er drehte sich – mit Absicht bedrohlicher als eigentlich nötig – wieder zum Arzt um und lächelte ihn fragend an. Dass Karyu nicht allzu gewillt war, noch ein paar Worte mit ihm zu wechseln, schien er gemerkt zu haben, denn er trat leicht nervös von einem Bein auf das andere.
„Ich habe auch nicht direkt diese Art von Hilfe gemeint.“
„Ach“, machte Karyu und zog gespielt überrascht die Augenbrauen hoch. „Welche denn dann?“
„Naja.“ Fushimasu ließ ihn wieder los und kratzte sich hilflos am Kopf, während er versuchte, seine Umgebung als außerordentlich interessant einzustufen. Karyu beobachtete ihn mit schmalen Augen.
„Ich glaube, mir ist aufgefallen, dass Doktor Oota und Sie- na ja. Dass sie eventuell Probleme haben.“
„Bitte *was*?“
„Also ich meine damit-”
„Mir ist klar, was Sie damit meinen“, unterbrach Karyu ihn wütend. „Versuchen Sie bloß nicht, den Seelenklempner zu spielen!“ Er machte eine Pause und stierte Fushimasu unentwegt an, dann hellte sich sein Gesicht auf und er begann sich schlagartig umzusehen.
„Was machen Sie da?“, fragte der Arzt verwirrt.
„Ich suche nach den Kameras. Ah, da ist eine. Bestimmt sitzen Ihre ganzen Kollegen vor einem Monitor und beobachten, wie Sie sich lächerlich machen. Wahrscheinlich haben die Ihnen ein paar Scheinchen zugesteckt, damit Sie die Sache hier abziehen – hatten Sie eigentlich für oder gegen uns gewettet?“
Fushimasu schob sich entgeistert seine Brille das Nasenbein hinauf, die wieder nach unten verschwinden wollte. „Weder das eine noch das andere, Herr Matsumura. Ich habe mir bloß gedacht, dass Sie seit zwei Tagen eher-“
„Oh, was Ihnen in zwei Tagen so alles auffällt. Beeindruckend!“
Karyu stutzte bei seinen eigenen Worten und musterte Fushimasu dann umso verärgerter. Es stimmte, dass zwischen Tsukasa und ihm eine gewisse Anspannung lag, aber das hatte niemanden außer sie etwas anzugehen. Und jetzt hatte er es indirekt zugegeben.
„Ich weiß gar nicht, wieso ich mich auf so eine Diskussion einlasse“, murmelte er, drehte sich wieder um und befand sich nach zwei großen Schritten aus Fushimasus Reichweite. Seine Nerven waren nicht dazu in der Lage, das Gebrabbel, das ihm nachgerufen wurde, als Worte zu identifizieren, aber wenn er ehrlich war, dann gefiel ihm das so auch viel besser. Was bildete dieser Mann sich überhaupt ein? Dass Karyu zu *wildfremden* Menschen ging und ihnen sein Herz ausschüttete?
Dazu gibt es nicht einmal einen Grund, dachte er und verzog sein Gesicht, während er

sich auf seinen Posten zuschlängelte. *Und selbst wenn, dann würde ich einen Teufel tun.*
Seine Schritte wurden kürzer als er an seinem Ziel angelangt war und den Gang betrat. Und prompt erinnerte er sich wieder an einige der Hauptfaktoren, die ihn dazu brachten, Krankenhäuser irgendwie ekelhaft zu finden: weiße Wände, weiße Decken, peinlich saubere Vinylböden (in einem hässlichen grau). Sogar diese komischen Spinde, die hier rumstanden, sahen mehr als öde aus.
Karyu hob die Augenbrauen und blickte an einem dieser Dinger hinauf. Er fragte sich inständig, wieso sie beinahe bis unter die Decke reichten und stellte sich kurz darauf vor, dass man bei Bedarf wahrscheinlich ein ganzes Zimmer aus ihnen hervorzaubern könne. Immerhin standen hier bestimmt zwei Dutzend von diesen Monstern. Dieser dämliche Gedanke hob Karyus Laune sogar ein wenig, die in Begriff war, in Richtung Tiefpunkt zu segeln.
Mit einem resignierenden Schnauben setzte er seinen Weg fort, und kaum war er weitere drei Meter gegangen, da knackte es auch schon über ihm.
Er hatte nicht einmal Zeit, zu reagieren. Und das ärgerte ihn ganz besonders, zumindest bis zu dem Augenblick, in dem das kalte, harte Blech ihn am Kopf traf und mit einem heftigen Ruck zu Boden beförderte. Ein ohrenbetäubendes Scheppern benebelte seine Sinne und er schnappte erschrocken nach Luft, als ihm das schwere Gewicht des Schranks auf die Brust fiel und ihn an den harten Boden presste. Ungläubig nahm er wahr, wie seine Rippen knackten und ihm gleichen Moment schoss der Schmerz wie ein Adrenalinstoß durch seinen ganzen Körper.
Scheiße... dachte er, sah mit verschwommenem Blick, wie eine Menschenwelle auf ihn zurollte und schloss verkrampft die Augen.

Tut mir leid, Mutter, aber ich glaube das mit dieser Verlobung wird nichts. Weißt du, eigentlich wollte ich euch besuchen, um etwas Klarschiff zu machen. Ich kann dir ja mal einen Tipp geben: Es fängt mit „Lieb“ an und hört mit „haber“ auf. Ach du verstehst mich? Das ist doch wunderbar.
Tsukasa verdrehte die Augen, zerrte seine Tasche aus dem Wagen und schlug die Tür heftiger zu, als es eigentlich nötig gewesen wäre. Er schloss ab und machte sich mit schnellen Schritten zum Eingang auf. Es seinen Eltern auf diese Weise zu erklären, war wahrscheinlich nur halb so lobenswert, wie man es sich vorstellte. Immerhin hatte Tsukasa vor, nach seiner *Beichte* lebend das Haus zu verlassen. Und bei Möglichkeit auch in einem ganzen Stück. Wenigstens konnte er sich jetzt die Zeit nehmen, sein strategisches Vorgehen etwas zu verfeinern.
Teilnahmslos kickte er die große Glastür auf und glitt elegant ins Innere. Jähes, wirres Gemurmel drang an seine Ohren – wie eigentlich immer. Aber irgendwie kam es ihm dieses Mal dröhnender vor. Er kniff seine Augen leicht zusammen, hob seinen Blick und stellte überrascht fest, das sich hier im Eingangsbereich so ziemlich gar keiner befand. Genauer genommen wirklich *gar keiner*. Neugierig ging er in einem großen Bogen um die Rezeption herum um in die Gänge lugen zu können, die hinter ihr lagen – und erstarrte.
Er realisierte die Wucht des Anblicks erst, als seine Tasche mit einem dumpfen Wummern zu Boden fiel. Einige der Leute drehten sich zu Tsukasa um, und schon kurz darauf trat eine gespenstische Stille ein. Sie hatten eine weitmaschige Traube gebildet, sodass Tsukasa geradewegs in den Gang sehen konnte, vor dem sich die meisten gesammelt hatten, und als sich seine Füße selbstständig machten und ihn ohne sein Zutun zwischen den Menschen hindurchtrugen, machten sie ihm noch mehr

Platz. Soviel, wie ihnen möglich war.
Tsukasa blieb neben Karyu stehen und sah auf ihn hinab, ohne wirklich zu realisieren, was geschehen war. Neben ihm hockte Fushimasu, direkt hinter dem lag einer der Spinde, den man hochkant hingelegt hatte. Eine leise, grauenvolle Ahnung beschlich ihn und seine Augen wanderten wieder zu Karyu, flogen über seinen Körper und verweilten auf seiner Brust, die sich schnell hob und senkte.
„Karyu“, keuchte er leise und warf sich neben ihm auf alle Viere. Mit zitternden Händen strich er ihm die Haare aus der Stirn und bemerkte erst jetzt die tiefen Kratzspuren, die sich über Nase und Wangen zogen. Karyu blinzelte und öffnete für einen Moment die Augen, sie sahen einander an und als Tsukasa etwas sagen wollte, brachte er keinen Ton heraus.
„Die Wunden im Gesicht hat er bestimmt den Lüftungsschlitzen zu verdanken.“
Tsukasa sah auf und bekam gerade noch mit, wie Fushimasu dem Schrank hinter sich zunickte.
„Das Ding ist einfach so umgekippt. Eigentlich unmöglich wenn Sie mich fragen – lassen Sie das lieber, ich glaube, er hat sich etwas gebrochen.“
Tsukasa zog seine Hände zurück, die er Karyu gerade unter den Rücken hatte schieben wollen. Er kniff einen Moment die Augen zusammen, um zur Besinnung zu kommen und lächelte äußerst verunglückt.
„Natürlich, das hätte ich mir denken können...“
„Ansonsten ist er recht stabil“, bemerkte Fushimasu. „Nur sehr weggetreten.“
Tsukasa öffnete den Mund, schloss ihn jedoch sogleich wieder, als sich zwei Männer neben ihn knieten, eine Trage ablegten und vorsichtig begannen, Karyu hinaufzuschieben. Automatisch half er ihnen dabei, und er gestand sich ein, dass er es zum größten Teil darum tat, weil er so verhindern wollte, dass sie grob mit ihm umsprangen. Als sie fertig waren zog er seine Hände zurück, blieb reglos sitzen, während sie Karyu wegtrugen. Und mit der Trage verflüchtigten sich auch die Leute.
Fushimasu erhob sich, tat einen Schritt zu Tsukasa und bot ihm die Hand an, um ihm aufzuhelfen, die er nur zögernd annahm.
„Das muss ein Schock für Sie sein, nicht wahr?“
„Was Sie nicht sagen!“, gab Tsukasa säuerlich und bebend zurück. „Wann genau ist das passiert?“
„In etwa, kurz bevor Sie aufgetaucht sind.“
Fushimasu ging Tsukasa unsicher hinterher, der nun begann, den Spind zu umrunden. Mit zitternden Händen fuhr er über den glatten Stahl, ganz so, als könne er das Problem dadurch lösen. Das, was hier passiert war, war im Grunde genommen das, was Fushimasu sagte: nämlich unmöglich. Einer dieser Spinde musste um die hundert Kilogramm wiegen, so wie sie normalerweise vollgepackt waren.
„Helfen Sie mir mal?“
Tsukasa winkte Fushimasu heran, und gemeinsam machten sie sich daran, den Schrank wieder hochzustemmen. Kaum hatten sie ihn aufgeklaubt, klammerten sie sich erschrocken an ihn, damit er nicht sofort wieder zur anderen Seite umkippen konnte. Mit gerunzelter Stirn sahen sie einander an. Sie hatten mit einem weitaus höherem Gewicht gerechnet.
Wortlos zog Fushimasu einen dicken Schlüsselbund hervor, nestelte daran herum und schloss letztendlich die Tür zum Spind auf. Beide sahen mit weiten Augen hinein.

Karyu begann zu blinzeln, beließ es aber auch dabei. Mit einem starren Gesicht sah Tsukasa auf ihn hinab, rutschte unruhig auf dem Hocker herum, den er sich

herangezogen hatte, warf einen Blick auf die Uhr. Es war jetzt bald eine Stunde vergangen. Er musste härter getroffen worden sein, als man gedacht hatte.
Tsukasa sah zögernd auf und ließ seine Augen durch den Raum wandern. Nicht weit von ihm stand Fushimasu mit zwei Ärzten, die ein Röntgenbild von Karyu begutachteten. Er selbst hatte sich zurückgehalten, sich sofort zum ihm ans Bett gesetzt. Seine Hand hielt er noch immer.
„Du bist so ein Vollidiot“, flüsterte Tsukasa ihm traurig zu. „Wieso trägst du diesen scheiß Helm nicht? Damit hättest du dir einiges ersparen können.“
Tsukasa blickte auf den schwarzen Kopfschutz in seinem Schoß, den er vom Unfallort mitgenommen hatte. Karyu klammerte sich sachte an seine Finger, als würde er seinen Fehler einsehen. Als Tsukasa wieder zu seinem Gesicht aufsah, starrten ihm immer noch diese hässlichen Wunden entgegen. Die Augen hatte er noch geschlossen, und er atmete gleichmäßig. Anscheinend hatte er sich im Unterbewusstsein bewegt. Mit einem schweren Seufzen beobachtete Tsukasa Karyus schlanke Finger, die sich langsam zwischen seinen hin und her wanden. Er begann verbittert zu lächeln.
„Wenn du wüsstest, was das alles heißt.“
Tsukasa wusste es. Und komischerweise war vollkommen ruhig, obwohl er Grund zu allem gehabt hätte, nur nicht *dazu*. Er begann langsam über Karyus Handrücken zu streichen und blickte auch nicht auf, als sich Fushimasus Schatten über ihn legte. Eine Weile stand er nur reglos neben ihm, dann wippte er leicht, ganz so, als sei er nervös.
„Die untersten drei Rippen seiner rechten Seite sind angebrochen“, sagte er dann langsam, als müsse er selbst noch darüber nachdenken. „Aber das scheint nicht allzu schwerwiegend zu sein. Um seinen Kopf sollte man sich mehr Gedanken machen.“
Tsukasa nickte nur schweigend, strich weiterhin über Karyus Hand und sah hin und wieder zu seinem Gesicht.
„Ich denke, er wird ein paar Tage hier bleiben müssen. Er darf sich nicht bewegen.“
„Nein.“
„Eh... nicht?“
Tsukasa sah auf und wandte sich Fushimasu zu. Er musterte ihn eine Weile, dann begann er mit dem Kopf zu schütteln. „Sobald er aufgewacht ist, bringe ich ihn nach Hause.“
„Aber Doktor, er-“
„Er wird sich da schneller erholen als hier, glauben Sie mir. Ich werde mich um ihn kümmern.“
„Aber Sie-“
„Ich lasse mich solange beurlauben.“
Tsukasa drückte Karyus Hand fester, als er merkte wie Fushimasus Blick auf sie fiel. Peinlich berührt blickte er ihm wieder ins Gesicht und nickte zögernd.
„Gut“, meinte er gezwungen. „Wenn Sie meinen, dass es das Beste ist.“
„Ich weiß es.“
Tsukasa ließ von Karyu ab, haderte einen Moment mit dem Gedanken, aufzustehen, blieb jedoch reglos sitzen. Fast hilflos klammerte er sich an Karyus Helm, der noch immer in seinem Schoß lag. Langsam senkte er wieder seinen Kopf und blickte zurück in Karyus Gesicht, dessen Augenlider unruhig zuckten.
„Außerdem werde ich ihm wenigstens das schuldig sein.“
Als Fushimasu darauf meinte, dass er nicht ganz verstünde, lächelte Tsukasa nur resigniert und antwortete nicht.

Karyu in seine Wohnung zu bringen, war anstrengender gewesen, als Tsukasa es gedacht hatte. Ungefähr eine weitere Stunde nachdem es mehr oder weniger beschlossene Sache gewesen war, Karyu nicht im Krankenhaus dahinsiechen zu lassen, war er das erste Mal aufgewacht. Und kaum hatte er realisiert was überhaupt geschehen war, hatte er so extrem gewütet, dass ihn mehrere Mann festhalten mussten, bis er schließlich keine fünf Minuten später erschöpft zurück in die Traumwelt glitt. Den Moment hatte man genutzt um ihn möglichst stressfrei in den Krankenwagen zu verfrachten, den Fushimasu extra angeheuert hatte. Nachdem Karyu noch einmal während seiner Reise der Meinung war zu versuchen, alles kurz und klein zu schlagen, was sich gerade in seiner Reichweite befand, hatten sie es endlich hinter sich gehabt. Tsukasa konnte es den Leuten nicht verübeln, dass sie Karyu und ihn hier oben abgesetzt hatten und dann förmlich geflüchtet waren.
Mit einem schweren Seufzen ließ Tsukasa sich auf die Bettkante fallen und drehte sich Karyu entgegen, den man freundlicherweise hierher verfrachtet hatte. Er war wach, das wusste Tsukasa, doch er hielt seine Augen angestrengt geschlossen, so, also wolle er irgendetwas verdrängen.
„Karyu?“
„Mh.“ Karyu hob langsam seinen Arm und führte den Handrücken an die Stirn. Er presste ihn gegen sie, kniff dabei die Augen fester zusammen. „Mein Schädel“, murmelte er lahm. „Ich glaube, er platzt gleich.“
Tsukasa runzelte die Stirn und griff kurzerhand nach dem Helm, den er vor sich auf dem Nachtisch abgelegt hatte, und warf ihn Karyu auf die Oberschenkel.
„Das würde er vielleicht nicht, wenn du den da auch mal benutzen würdest“, sagte er sauer und stand auf. „Ich hol dir ne Tablette.“
„Bring mir gleich einen Eimer mit, ich glaub ich kotz gleich. Bitte.“
Tsukasa hatte bereits scharf die Luft eingesogen, empört darüber, wie Karyu seine eindeutige Botschaft übergangen war, doch er hielt sich zurück und lächelte flüchtig, bevor er aus dem Raum verschwand.
Es dauerte eine Weile bis er seine Tasche fand, die er in aller Hektik allem Anschein nach in die hinterste Ecke der Küche geschleudert hatte. Er fragte sich inständig, wann er die denn betreten haben sollte, wurde aber sogleich erinnert, als ein schwarzes Fellbündel um seine Beine strich und ihn fast zu Fall brachte. Mit rollenden Augen tänzelte er um Ryuutarou herum und füllte Karyu ein Glas Wasser.
Als er mit eben dem, einer Tablette und tatsächlich einem Eimer ins Schlafzimmer zurückkehrte hatte Karyu sich bereits leicht aufgesetzt. Sein Gesicht hatte er schmerzerfüllt verzogen, was wahrscheinlich auf seine angeknacksten Rippen zurückzuführen war, und mit einer Hand drückte er immer wieder Micawbers Schnauze weg. Der schien sich todesmutig in den Raum geschlichen zu haben, als Tsukasa nicht da gewesen war, und hatte sich mit den Vorderpfoten auf das Bett gestemmt, mit der vielleicht weniger guten Idee, Karyu das Gesicht ablecken zu wollen. Der seufzte erleichtert als er Tsukasa sah und startete einen letzten Versuch, den Hund zurückzudrängen. Als er daran scheiterte, stellte Tsukasa kurzerhand die Sachen beiseite und zog Micawber am Halsband zurück. Wenige Augenblicke später hatte er ihn aus dem Zimmer dirigiert und die Tür hinter sich geschlossen.
Karyu blickte dem Wasser und der Tablette sehnsüchtig entgegen, als Tsukasa sich wieder neben ihn aufs Bett setzte und ihm beides reichte. Den Helm, der noch auf Karyus Beinen lag, ersetzte er mit einem auffordernden Blick durch den Eimer. Er beobachtete wie sich Karyu mit zitternden Fingern die Tablette in den Mund steckte und das Wasser in großen Zügen hinterher kippte. Wortlos nahm er das leere Glas

wieder entgegen und stellte es auf den Tisch.
„Leg dich lieber wieder hin“, meinte er dann zögernd. „Deine Rippen.“
Karyu tat wie ihm geheißen und atmete einmal tief ein und aus, als er in eine unglückliche Lage kam. Vorsichtig stemmte er seine Ellenbogen in die Matratze und ließ seinen Körper hinuntersinken.
„Dass ich hier bin habe ich wohl dir zu verdanken, oder?“
Tsukasa nickte und lächelte flüchtig, rutschte auf der Matratze und versuchte eine bequeme Position zu finden.
„Mit deiner Eins A Gehirnerschütterung hätten sie dich bestimmt mindestens zwei Wochen dabehalten. Das kann ich dir nicht antun.“
„Das ist so lieb von dir, Engelchen.“
Karyu versuchte sich an einem Grinsen, verzog jedoch sogleich wieder sein Gesicht, als eine Woge des Schmerzes über ihm kam und ihn dazu zwang, eine Hand vor die Stirn zu pressen.
„Wann beginnt das Zeug eigentlich zu wirken?“
„Eigentlich jeden Augenblick.“
Besorgt sah Tsukasa zu, wie Karyu den Mund verzog und sich mit beiden Händen vorsichtig durchs Gesicht fuhr. Dann hielt er plötzlich inne und schien angestrengt nachzudenken. Tsukasa rechnete jeden Moment damit, dass er ihn auf die Wunden ansprach.
„Die Katze“, nuschelte Karyu dann. „Die Katze muss gefüttert werden.“
„Schon erledigt“, antwortete er leicht perplex. „Den Hund auch.“
„Ach, der war nicht wichtig.“ Seufzend begann Karyu sich die Stirn zu reiben und schloss seine Augen. „Der ist sowieso zu fett geworden.“
Tsukasa lachte leise und ließ seine Augen über seinen Körper wandern. Er fragte sich, wie Karyu in diesem Verband noch so ruhig atmen konnte, den man ihm um den Oberkörper gewickelt hatte. Eigentlich müsste er ihm eher die Atemwege abschnüren.
„Sag mal“, begann Karyu zu nuscheln und blickte aus halbgeöffneten Augen zu Tsukasa auf, „ich weiß nicht, ob ich mir das einbilde. Wurde ich wirklich von einem riesigen Schrank plattgemacht?“
„Wenn man so will, dann ja“, gab Tsukasa bitter, jedoch lächelnd zurück. „Es wird bereits untersucht, wie das passieren konnte. Aber du solltest dir erst mal keine Gedanke darum machen. Erhol dich lieber.“
„Und wie soll das mit angeknacksten Rippen, einem dicken Schädel, einem penetrant nervenden Hund und einer dauerhungrigen Katze funktionieren?“
„Naja, um die letzten beiden Faktoren werde ich mich kümmern können. Um die anderen hoffentlich auch.“
Karyu musterte Tsukasa eine Weile und man konnte förmlich sehen, wie es hinter seiner Stirn fieberhaft arbeitete. Dann klärte sich sein Gesicht auf, und für einen Moment machte er den Anschein, als fehle ihm rein gar nichts.
„Du bleibst?“, fragte er in einem erfreuten Ton, jedoch noch etwas misstrauisch.
„Ich bleibe.“
„Zwei Wochen lang?“
„Ja“, bestätigte Tsukasa wieder. „Zwei Wochen lang. Und wenn es nötig ist, dann länger.“

Tsukasa fühlte sich recht schnell in seiner Entscheidung bestätigt, Karyu aus dem Krankenhaus gelotst zu haben. Entgegen seiner Erwartungen war er schon nach drei

Tagen wieder recht munter gewesen und hatte auch nicht damit gespart, sich ausreichend darüber aufzuregen, dass er trotzdem nicht aus dem Bett durfte. Zum Glück hatte Tsukasa Fushimasu vorübergehend die Schlüssel zu seiner Wohnung zu geben, damit Ankouru nicht verkommen musste. Hätte er das selbst erledigen müssen, da war er sich ziemlich sicher, dass Karyu sofort durch die Gegend hüpfen würde, sobald die Tür hinter ihm ins Schloss fiel.
Stattdessen konnte er hier bleiben und darauf achten, dass Karyu nicht auf dumme Gedanken kam, die er irgendwie in Übermaßen zu haben schien. Eigentlich war das ganze Programm dabei, dass jede Krankenschwester gehabt hätte: Stütze spielen, wenn der Herr seine Notdurft verrichten wollte, waschen, den Verband neu wickeln, bekochen, Kissen aufschütteln. Wahlweise hatte Tsukasa auch zu verhindern, dass Micawber sich über Karyu rollte, was er anscheinend ziemlich gerne tat. Tsukasa merkte, wie peinlich es Karyu war nun mehr oder weniger unter die Kategorie eines Pflegefalls zu fallen, und umso mehr, dass er die Hilfe wirklich brauchte.
Leise und so vorsichtig wie möglich zog Tsukasa die Tür zum Schlafzimmer auf und blickte zum Bett hinüber. Karyu schlief, und seine Brust hob und senkte sich regelmäßig. Sein Atmen war das Einzige, was den Raum erfüllte.
Mit einer eleganten Bewegung glitt Tsukasa durch den kleinen Spalt in den Raum und schloss die Tür hinter sich. Langsamen Schrittes ging er um das Bett herum, warf einen Blick nach draußen. Es begann bereits, dunkel zu werden, aber er konnte noch immer ausreichend sehen, deshalb ließ er die Lampen aus. Fließend drehte er sich Karyu entgegen und betrachtete ihn.
Er lag auf dem Rücken – alles andere hatte Tsukasa ihm verboten – und knetete mit der linken Hand im Schlaf an seiner Decke herum, der andere Arm verschwand unter ihr. Eine leichte Gänsehaut hatte sich auf seinem Dekolleté gebildet, und seine Lippen standen leicht offen, bewegten sich ab und zu.
Ein trauriges Lächeln hatte sich auf Tsukasas Lippen gelegt, ohne dass er es gemerkt hatte. Er zögerte einen Moment, schluckte dann und zog sich in einer flüssigen Bewegung den dünnen Pullover über den Kopf. Dann ließ er ihn zu Boden fallen und schlug sachte die Decke zurück, stieg mit vorsichtigen Bewegungen zu Karyu ins Bett. Er merkte es nicht und schlief weiter, nur ein leichtes Zittern ging durch seinen Körper, als die frische Luft an ihn gelangte. Schnell deckte Tsukasa sie wieder zu und legte dabei langsam seinen Kopf auf Karyus Schulter. Mit geschlossenen Augen drückte er sich an ihn und legte eine Hand an seine warme Haut, fuhr sein Kinn entlang, dann seinen Hals hinab und sanft über die Schlüsselbeine. Als er über die Brust strich und schließlich am Verband angelangte, versetzte es ihm einen Stich, und für einen Moment kniff er seine Augen fest zusammen. Beinahe von allein vergrub er sein Gesicht in Karyus Halsbeuge.
Eine ganze Weile lag er so da und lauschte Karyus Atem, mit dem sich auch seine Hand hob und senkte, die noch immer auf seinem Bauch lag. Tsukasa konnte sein Herz leise pochen hören und dachte unweigerlich an diese Verbindung, von der Karyu einmal geredet hatte. Als er zitternd seufzte, spürte er, wie sich die Muskeln unter seiner Hand zu spannen begannen. Karyu rührte sich kaum merklich, dann fühlte Tsukasa, wie sich seine Hand langsam um seinen nackten Rücken legte und wie die Hand über seine Seite strich. Er öffnete seine Augen und sah zu Karyu auf, auf dessen Lippen sich ein schwaches Grinsen gelegt hatte.
„Ist das der Himmel?“, flüsterte er.
„Nein“, gab Tsukasa leise zurück und zwang sich zu einem Lächeln. *Es ist leider die Hölle.*

Ohne Karyus Reaktion abzuwarten, stemmte er sich auf seine Ellenbogen und küsste ihn. Überrascht davon zuckte Karyu leicht zusammen, doch schon kurz darauf fühlte Tsukasa, wie er beide Arme um seinen Rücken schlang und ihn vorsichtig an sich zu drücken versuchte.
Tsukasa erstarrte für einen Moment, und als Karyu das merkte, löste er sich von ihm und lächelte beruhigend.
„Es geht mir gut“, sagte er leise und küsste seinen Hals. „Es wird schon gehen.“
Tsukasa starrte ihn eine ganze Weile reglos an, dann verzog er den Mund angestrengt zu einem Lächeln und ließ sich vorsichtig auf Karyu sinken. Er vergrub sein Gesicht zwischen seinen Haaren und versuchte krampfhaft seine Tränen zu unterdrücken, während er fühlte, wie sich schlanke Finger zwischen seine Beine und in seine Hose schoben.

Tsukasa traute sich nicht, seine Augen zu öffnen. Es hätte ihm ohnehin nichts genutzt. An seinem Rücken fühlte er Karyus warmen Körper und seine Arme hatten sich um seinen Bauch geschlungen. Tsukasa wusste, dass er wach war, denn ab und zu spannten sie sich an, oder er bewegte seinen Kopf sachte hin und her.
Sie hatten sich zweimal geliebt, und Tsukasa fühlte, wie ihm Karyus Herz noch immer unregelmäßig gegen den Rücken schlug und sich sein eigenes ebenfalls noch nicht eingependelt hatte. Er legte seine Hände sachte auf die von Karyu, so als hätte er Angst davor, sie richtig zu berühren. Und vielleicht stimmte das ja auch.
Wir hätten das nicht tun sollen, dachte er traurig und verzog den Mund. *Ich hätte das nicht zulassen dürfen.*
Mit einem Mal krampfte sich sein Herz so stark zusammen, dass er schon dachte, es würde jeden Moment aufhören zu schlagen. Er wusste, was jetzt gleich geschehen musste. Er wusste es und fürchtete sich davor. Karyu war wieder auf dem Laufenden und die zwei Wochen waren ebenfalls bereits herum. Tsukasas Gnadenfrist war abgelaufen.
Seine Hände drückten sich stärker auf Karyus, umgriffen sie schließlich und zogen sie vorsichtig beiseite. Karyu hob seinen Kopf und Tsukasa fühlte, wie er etwas sagen wollte, doch es blieb weiterhin still. Er öffnete die Augen und befreite sich vollends aus Karyus Umarmung, bevor er sich langsam aufsetzte und seine Beine aus dem Bett hob. Schweigend saß er da, stemmte seine Arme auf die Kante und starrte in die Dunkelheit die nur von einigen Großstadtlichtern unterbrochen wurde. Dann erhob er sich, spürte, wie Karyu ihn dabei fragend beobachtete. Noch immer ohne etwas zu sagen, oder sich zu ihm umzudrehen, begann er seine Kleidung vom Boden zu sammeln. Er hörte hinter sich ein leises Rauschen und wusste sofort, dass auch Karyu dabei war, aufzustehen.
„Was wird das, wenn’s fertig ist?“
Tsukasa hörte Karyu leise lachen, aber auch, dass es unsicher klang. Er antwortete nicht, stieg stattdessen mit einer überflüssigen Konzentration in seine Hose. Er hatte Angst. Er hatte solche Angst.
„Tsukasa?“
Mit zwei großen Schritten stand Karyu neben ihm, streckte eine Hand nach ihm aus, zog sie jedoch zögernd wieder zurück. Tsukasa war dankbar dafür.
„Was machst du?“, fragte Karyu wieder. Tsukasa verzog seinen Mund und wandte sein Gesicht von ihm ab, denn trotz der Finsternis befürchtete er, dass man die Tränen sehen konnte, die in seinen Augen aufstiegen.
„Ich gehe“, antwortete er leise, damit seine Stimme nicht brüchig klang. *Und ich werde*

nie wieder kommen.
Er wartete eine Weile, doch als keine Reaktion kam, wandte er sich Karyu wieder zu. Er durchbohrte ihn mit fragenden Blicken, doch auch mit einer Note, die verstand, auf was das alles im Begriff war, hinauszulaufen. Sein Mund öffnete sich kurz, doch schloss sich wieder, als ihn keine Worte verließen. Tsukasa lächelte verunglückt, doch sein Gesicht verzog sich sofort wieder zu einer Maske puren Elends.
Karyu begann unsicher auf dem Stuhl hinter sich nach seiner Hose zu tasten. Als er sie fand, griff er danach und zog sie zu sich heran.
„Was soll das heißen?", drückte er tonlos hervor, während er hineinstieg, Tsukasa dabei jedoch nicht aus den Augen ließ. Er betrachtete ihn durch das warme Braun seiner Pupillen, das Tsukasa zwar nicht sah, jedoch umso stärker wahrnahm.
„Es funktioniert nicht, Karyu. Es geht so nicht." Er zögerte einen Moment, dann wandte er sich von ihm ab, ging mit langsamen Schritten durch die Dunkelheit zur Tür des Schlafzimmers hinüber. Als er die Klinke hinunterdrückte, hörte er, wie Karyu ihm nachging, nun wohl um einiges wacher. Seine schlanke Hand legte sich um Tsukasas Arm und hielt ihn zurück. Mit einem traurigen Lächeln wandte er sich zu ihm um. Es wäre auch viel zu einfach gewesen, wenn Karyu ihn einfach hätte verschwinden lassen.
Er wartete, äußerlich so ruhig es ihm möglich war, doch Karyu tat nichts. Seine Augen flogen über Tsukasa und schienen etwas zu suchen, was seine Laune erklären konnte.
„Du meinst", setzte er an, hielt dann jedoch wieder inne. Mit einem heftigen Ruck ließ er wieder von Tsukasa ab, der zurückstolperte und damit die Tür aufdrückte. Die Klinke knallte laut, als Tsukasas Hand von ihr hinunterrutschte und ließ sie beide zusammenzucken.
„Du meinst, dass es zuende ist?", fragte Karyu hauchend, so als könne er den bösen Gedanken, der hinter diesen Worten steckte, damit vernichten. „Einfach so?"
Tsukasa wich einen unmerklichen Schritt in den Flur zurück, nickte schwächlich, als würde sich sein Körper gegen diese Gestik wehren. Er hatte keine Wahl. Und er konnte schwören, dass er sie gerne gehabt hätte.
Karyu war erstarrt. Tsukasa wusste nicht, ob er gerne erfahren würde, was sich hinter seiner Stirn abspielte. Er zuckte zusammen, als ein Ruck durch Karyus Körper fuhr und er einen Schritt auf ihn zutat.
„Du hattest es vorgehabt, nicht wahr? Die ganze Zeit hattest du es vorgehabt."
„Nein", sagte Tsukasa kaum hörbar und kämpfte mit seiner Fassung. „Aber seit einer Weile."
Karyus Augen weiteten sich ungläubig, und ehe Tsukasa sich versah, fühlte er, wie sich seine Hände an seine Schultern legten und ihn zurückstießen. Tsukasa fing sich, stemmte überrascht eine Hand an die Wand zu seiner Rechten.
„Und was sollte das bitte vorhin?", fragte Karyu jetzt um einiges lauter. Wut und Verwirrung spiegelten sich in seinen Augen, und Tsukasa tat es weh, in sie hineinzublicken.
„Hast du dir vielleicht gedacht, dass du dich noch mal vögeln lassen könntest, bevor du abhaust?! Vielleicht damit es auch richtig schön wehtut?"
Karyu ging mit großen Schritten auf Tsukasa zu, und er wich vor ihm zurück, unfähig, etwas zu erwidern.
„Ich hätte es wissen müssen", fuhr Karyu in einem gehässigen und gleichzeitig vorwerfenden Ton fort. „Ich hätte wissen müssen, dass du nie den Mumm dazu gehabt hättest, zu mir zu stehen. Von Anfang an nicht. Du hast nicht einmal gesagt, dass du mich liebst. *Nicht einmal.*"

Tsukasa wich die Farbe aus dem Gesicht und er erstarrte unter Karyus Blicken. Es stimmte. Er hatte es nie gesagt.
Du Idiot, ich habe tagelang deine Kotze weggewischt, natürlich *liebe ich dich!*
Doch als Tsukasa wirklich sprechen wollte, versagte ihm die Stimme und Karyu verzog die Lippen; enttäuscht, verletzt, verachtend.
„Ich denke, das spricht für mich", raunte er giftig.
Tsukasa kniff für einen Moment die Augen zusammen und versuchte sich zu besinnen. Als es ihm nicht gelingen wollte, öffnete er sie wieder und versuchte Karyu so überzeugt wie möglich anzusehen. Er wollte ihn nicht anlügen. Aber er musste es. Es dauerte eine Weile bis er wenigstens einen Teil seiner Sprache wieder gefunden hatte.
„Ich bin verlobt", sagte er dann, brüchig, und er musste sich stark zusammen reißen, um nicht wieder in Schweigen zu verfallen. „Als ich meine Eltern besucht habe, hatten sie eine Frau eingeladen. Ich werde sie heiraten."
Ja, das würde er wohl tun. Und er wäre nie in seinem Leben auch nur auf die Idee gekommen, wenn Karyus Unfall nicht gewesen wäre. Es musste endlich aufhören. In was waren sie nur hineingeraten?
Karyu sagte nichts.
Die bloße Stille der Nacht erfüllte den schmalen Gang, und er schien ihr zu lauschen. Sein Körper bebte und er stützte sich wie Tsukasa an der Wand ab, atmete heftig und für einen Moment glänzten seine Augen feucht, die von plötzlicher, erschreckender Leere erfüllt waren.
„Weißt du was? Du hättest mich verrecken lassen sollen, damals. Ich glaube, dann wären wir alle glücklicher gewesen."
Tsukasa hörte für einige, lange Sekunden auf zu atmen, und fing erst wieder damit an, als er den Ernst begriff, mit dem Karyu geredet hatte. Mit einem letzten Schub von Willenskraft versuchte er, seine Tränen zurückzuhalten, doch es gelang ihm nicht.
„Hör auf zu heulen, du verdammtes Arschloch", presste Karyu zwischen seinen Lippen hervor, die er selbst krampfhaft verzog. „*Du* hast keinen Grund dazu."
Kopfschüttelnd wich er einen Schritt vor Tsukasa zurück, drehte sich dabei von ihm weg und stieß mit seinem Bauch gegen die Kante der Kommode, die neben ihnen stand. Mit einem schmerzerfüllten Stöhnen presste er sich die Hände an den Leib und knickte ein. Tsukasa trat erschrocken einen Schritt auf ihn zu und streckte helfend seine Hände aus, doch Karyu schlug sie harsch beiseite.
„FASS MICH NICHT AN!", brüllte er und strauchelte durch die Wucht seines Schlages gegen die Wand in seinem Rücken. Ungeschickt fing er sich mit einem Arm ab und ließ sich langsam auf den Boden sinken. Er senkte seinen Kopf, doch Tsukasa, der ebenfalls zurückgetaumelt war, konnte die Tränen sehen, die an seinem Kiefer hinabliefen. Er wusste nicht, von welchem Schmerz sie stammten.
„Jetzt verpiss dich endlich", zischte Karyu und holte ihn damit aus seinen Gedanken zurück. „Ich will dich nicht mehr sehen."
Tsukasa ging rückwärts der Tür entgegen und betrachtete Karyu durch seinen Tränenschleier. Er hatte sich zusammengekrümmt und den Kopf auf seine Arme gelegt, anscheinend mit der Absicht, sich nicht zu bewegen, bis Tsukasa die Wohnung verlassen hatte.
Seine Hände berührten das kalte Holz der Tür, suchten nach Klinke und drückten sie so langsam hinunter, als wolle Tsukasa auch nur das kleinste Geräusch verhindern. In seinem Kopf summte es penetrant und die Welt um ihn herum schien sich von allein in die Zeitlupe versetzt zu haben.

Er befand sich mit zwei Schritten im Treppenhaus, ließ die Tür los und beobachtete, wie sie von allein und völlig geräuschlos zurück ins Schloss fiel. Durch seine Bewegungen wurde das stechende Licht aktiviert, das knisternd anging, und mit der Dunkelheit in der Wohnung verschwand auch Karyu. Und für Tsukasa tat er das für immer.
Das stetige Summen brach nicht ab, als er mit zitternden Schritten die ersten Stufen der Treppe hinunterging, und mit einem Mal brach hinter ihm ein unerwarteter Lärm los.
Karyu schrie, beschimpfte ihn wüst und schlug gegen die Wände. Tsukasa hörte Glas splittern, dann ein lautes Poltern. Ein neuer Schwall von Tränen bahnte sich seinen Weg über sein Gesicht und er unterdrückte den Drang, wieder hinaufzueilen, vielleicht auch die Tür aufzubrechen um Karyu die Wahrheit zu sagen.
Er vergrub sein Gesicht in den Händen und ließ sich langsam auf eine der kalten Stufen sinken, lehnte sich mit der Schulter an die Wand.
Er würde ihm sagen, dass er ihn liebe. Dass er das alles nur tat, damit ihm nichts mehr geschehe. Dass man herausgefunden hatte, dass der Schrank sabotiert gewesen war, dass man die Schrauben, die ihn an der Wand hielten, gelockert waren, dass man ihn halb ausgeräumt hatte, damit sein Gewicht zwar gefährlich, jedoch nicht tödlich war. Dass es so sein müsste, denn sonst würde ein Teufelskreis losbrechen und es würden mit Sicherheit schlimmere Dinge geschehen. Dass er *niemals* diese Frau heiraten würde, wenn er sich durch den Abstand zu Karyu nicht erhoffte, ihn schützen zu können.
Doch er durfte es ihm nicht sagen. Wenn er das tat, würde es sich ebenfalls alles im Kreis drehen. Ein Gericht hätte keine Chance gegen Yagasumo, und kaum hätte er sich losgesprochen, wäre Karyu das größte Ziel, das Tsukasa ihm bieten konnte. Er durfte es ihm nicht sagen.
Zusammengekauert und mit geschlossenen Augen lauschte er dem Summen in seinem Kopf, und er lauschte Karyu, der in seiner Wohnung wütete, weinte, ihn verfluchte.
Und Tsukasa weinte mit ihm.

So ich meld mich hier noch einmal kurz: Morddrohungen dürfen per ENS oder GB-Eintrag übermittelt werden. <___<...